Ist Chenopodium Album L. eine prähistorische Nutzpflanze?

Autor(en): **Müller-Schneider, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich**

Band (Jahr): **- (1958)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-377578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IST CHENOPODIUM ALBUM L. EINE PRÄHISTORISCHE NUTZPFLANZE?

Von Paul Müller-Schneider, Chur

In einer grossen Zahl, insbesondere schweizerischer Pfahlbauten, sind auffällig viele *Chenopodium album*-Samen vorgefunden worden. Verschiedene Autoren, so E. Neuweiler (1905) und neuerdings auch M. Villaret v. Rochow (1957, S. 105) halten *Chenopodium album* deshalb für eine prähistorische Nutzpflanze. Die ausführliche Begründung dieser Ansicht lautet bei Neuweiler (S. 42) wie folgt: „Sie (die Samen von *Ch. album*) finden sich oft in so grosser Menge in den Pfahlbauten angehäuft, dass man ihnen nicht bloss die Rolle eines verbreiteten Unkrauts zuschreiben darf. Auch die Annahme, dass sie durch Zufall dahin gelangt seien, darf ihrer Häufigkeit wegen als ausgeschlossen gelten. Sie dienten eher im Haushalte, wie schon Virchow bemerkt. Für diese Ansicht spricht auch die heutige Verwendung der Melde. *Chenopodium quinoa Willd.* war eine wichtige Nahrung der Eingeborenen von Neugranada, Peru und Chile und wird noch in Südamerika gebaut, denn die Samen enthalten nach Geissler und Möller 46% Stärke, 6,1% Zucker und 5,7% fettes Öl. *Chenopodium ambrosium* wird zum Arzneigebrauch kultiviert. *Chenopodium anthelminticum* und *botrys* sollen wurmwiderige Eigenschaften besitzen. *Chenopodium bonus henricus* ass man vor Zeiten in Norddeutschland: jetzt noch wird es als wilder Spinat in Griechenland genossen. Nach Schöpf wurde es auch von den Eingeborenen Nordamerikas verwendet. In den südöstlichen Gegenden von Russland werden in Zeiten der Hungersnot jetzt noch Hungerbrote gebacken, welche nebst Roggen und Unkräutern einen grossen Gehalt an *Chenopodium* besitzen."

Unterzieht man aber die angeführten Gründe, die für die Verwendung von *Chenopodium album*-Samen durch die Pfahlbauer sprechen sollen, einer näheren Betrachtung, so vermögen sie nicht völlig zu überzeugen, denn Neuweiler stützt sich ausser in bezug auf die Häufigkeit der Samen ausschliesslich auf Feststellungen, die ausserhalb Mitteleuropas gemacht wurden, oder sich nicht auf die Samen beziehen. Das zahlreiche Vorkommen der *Chenopodium album*-Samen in den Pfahlbauten jedoch überrascht schon viel weniger, wenn man bedenkt, dass die Pflanze zu den häufigsten Ruderalpflanzen und Ackerunkräutern gehört und eine Unmenge Samen produziert. Nach M. Buchli (1936, S. 214 und 215) fand Malzew (Russland) in Winterroggen 25500, in Hafer 12000, Korsmo (Norwegen) in Hafer 9376 und Buchli selber im schweizerischen Dreifeldergebiet 3600 Samen pro m² Bodenfläche. Ferner konnte festgestellt werden, dass Samen von *Chenopodium*

album im Herbst oft und in grossen Mengen im Kot von weidenden Wild- und Haustieren enthalten sind (siehe P. Müller-Schneider 1948 und 1954). So wurden aus 500 g luftgetrocknetem Kot von Ziegen aus Felsberg bei Chur, die im November 1951 untersucht wurden (1954, S. 25) 238 *Chenopodium album*-Samen und aus 350 g luftgetrocknetem Schafmist aus Assas in Südfrankreich (S. 27) sogar deren 875 ausgelesen. Infolge ihrer Beliebtheit bei den Weidetieren wird die Pflanze in der Tat überall in Menge angesiedelt, wo die Tiere ihren Kot absetzen, also ganz besonders dort, wo Stallungen oder Pferche sind. Nun erwähnt gerade auch H. Messikommer (1883, S. 235), der auf dem Pfahlbau von Robenhausen *Chenopodien*-Samen in grosser Menge vorgefunden hat, dass dieselben stets in einer leichten, torfähnlichen Schicht, in der sich meist auch die Exkremente von Schaf und Ziege befinden, vorkommen. Die Anhäufung der *Chenopodien*-Samen in den Pfahlbausiedlungen dürfte daher eher durch weidende Haustiere, als durch Menschen erfolgt sein, umso mehr, als die Bereitung von Hungerbroten in der oben genannten Zusammensetzung nur selten vorgekommen sein dürfte, weil dieselben nach Tolstoi (siehe Neuweiler 1905, S. 42) den Menschen nicht bekömmlich und nur für Russland nachgewiesen sind.

Literatur

Buchli, M.: Ökologie der Ackerunkräuter der Nordostschweiz. – Beitr. zur Geobotan. Landesaufnahme der Schweiz **27** Bern 1936 (1–354).

Messikommer, H.: Samen und Früchte auf dem Pfahlbau Robenhausen. – Ber. d. ethnogr. Ges. Berlin **15** 1883 (233–237).

Müller-Schneider, P.: Untersuchungen über endozoochore Samenverbreitung durch Weidetiere im Schweiz. Nationalpark. – Ergebn. d. wiss. Untersuchung des Schweiz. Nationalparks (Neue Folge) **2** 1948 (1–13).

– Über endozoochore Samenverbreitung durch weidende Haustiere. – Vegetatio **5–6** 1954 (23–28).

Neuweiler, E.: Die Prähistorischen Pflanzenreste Mitteleuropas. – Botan. Exkursionen und pflanzengeogr. Studien in der Schweiz **6** Zürich 1905 (1–111).

Villaret von Rochow, M.: Die Pflanzenreste der bronzezeitlichen Pfahlbauten von Valeggio am Mincio. – Ber. ü. d. Geobotan. Forschungsinstitut Rübel in Zürich **1957** Zürich 1958 (96–114).